

Fuchs, du hast den Schuh gestohlen, gib ihn wieder her

Sylvia Schmidt

Wir sind in Schlaborensee, das ist in der nördlichen Uckermark. Es ist Sommer 2019 um 23 Uhr.

Drei Gestalten liegen leise schnarchend in ihren Schlafsäcken, als das Buchenlaub raschelt. Wir wachen auf. Was kann das denn sein? Psssst. Schön leise sein. Ist schließlich selten, dass man wirklich ein nachtaktives Tier zu sehen bekommt. Die sind ja meistens huschhusch weg.



Er tappelt zu unseren Sachen am Boot und schnüffelt und guckt rum und ist kaum scheu. Wahnsinn! Dann sind wir ihm doch zu unruhig und er verschwindet wieder.



Da! Ooooh! Ein Fuchs! Sieht zumindest aus wie einer. Merkwürdig, der lässt sich gar nicht vom Licht der Taschenlampe stören. Schön langsam bewegen, nicht, dass er gleich wieder weg ist. Wir wollen zumindest ein schönes Foto haben.



23:22 Uhr. Da ist er wieder! Vorsichtig den Fotoapparat raus und drauf gehalten, während der Rotfuchs auf die eine Tüte (mit der Salami!) zusteuert. Und reinbeißt! (In die Tüte, nicht in die Salami.)

Das geht dann doch zu weit. Das erste, was ich zum Werfen finde, ist mein Schuh. Zack, schön in seine Richtung geworfen. Er springt zur Seite, schüttelt sich kurz, schaut zur mir, tappelt wieder zurück und will mit seiner Schnauze das Wurfgeschoss aufnehmen! So ein Frechdachs! Da muss ich doch jetzt wirklich aus dem Schlafsack springen. Denn den Schuh brauche ich noch (nicht nur zum Werfen). Puh, Glück gehabt, der Schuh ist noch da! Meister (oder Lehrling?) Reinecke ist weg.



Ah, er kommt näher! Wow, toll, schön, ein Wildtier so nah!



Hm, so wird das nix mit dem Schlafen für uns. Wir haben also die Tüte an einen über den See ragenden Baum angebunden. Dann wird ja wohl mal Ruhe sein!

0:10 Uhr. Der Fuchs ist wieder da. Ach, ich möchte doch so gern schlafen. An die Salami kommt er nicht mehr ran, aber irgendwie scheint es bei uns doch lecker zu riechen.



Dann steht er seelenruhig vor dem Tarp und schaut die dort liegenden Menschen an. Um dann in eine Ecke des Zelts zu beißen und zu zerren! Gibt's doch wohl nicht! Wie frech kann man denn noch sein?! Geh weg! Los, kusch! Tatsächlich rennt er nun auf und davon. Allerdings mit einer Sandale in der Schnauze! Wusch, ist er die Böschung hochgelaufen und im Wald verschwunden. Wir springen alle aus den Schlafsäcken – und hinterher! Zum Glück hat er die Sandale liegen gelassen. Aber wir hören ihn noch im Laub sich bewegen. Der ist nicht weit weg! Der wird uns die Nacht nicht mehr schlafen lassen! Wir müssen seinen Bau austrüchern! (Schlafmangel macht aggressiv.) Oder wir legen uns wieder hin, binden unsere Schuhe an und hoffen auf das Beste.

1:30 Uhr. Oh nein! Der Fuchs! Er ist wieder da. Jetzt geh doch bitte endlich weg! Ich hab auch keine Lust mehr auf Fotos! Tatsächlich kommt das Bürschchen immer näher: Es ist schon ein unbeschreiblicher Moment, wenn man da auf dem Waldboden liegt und ein Wildtier immer näher mit seinem Gesicht an das eigene heran kommt; seine Schnauze quasi zum Berühren nah ist. Ich hätte ihn streicheln können! Dass mir so etwas mal passieren würde, hätte ich nicht gedacht. Dass ich in dem Moment nur an »schlaaaafen« denke, auch nicht.



Oder ich hau ihm mal auf die Nase? Doch so ein Fuchs ist schlau – und läuft endlich in die Finsternis der Nacht davon. Und die Moral von der Geschichte? Vergiss draußen deine Schuhe nicht!



Hier spielte sich alles im Dunkeln ab: Der Ort des Geschehens am nächsten Morgen. Links das Tarp, rechts das Boot, wo die Tüte lag. Dazwischen mein Schlafplatz.